

Baumwolltuch der Webereien wurden Uniformen für das 100.000 Mann starke ägyptische Heer geschneidert. Auf der Zitadelle von Kairo entstand eine Waffenschmiede, in der industriell Gewehre, Kanonen und Schießpulver produziert wurden. Papier, Glas, Seife und viele landwirtschaftliche Produkte wurden überwiegend selbst produziert.

Trotz anfänglicher Erfolge knirschte jedoch schon bald im wahrsten Sinne des Wortes der Wüstensand im Getriebe der Fabriken. Der Wind peitschte ihn durch jede Ritze. Mit dem Schmierfett verband er sich zu einer dicken Paste, die jedes Zahnrad kaputtשמירgelte. Es fehlte an qualifizierten Arbeitern, die die Maschinen zu warten verstanden. Auch zeigte sich, dass Ochsen als Energielieferanten für die Fabriken nicht ausreichten. Die wenigen eingesetzten Dampfmaschinen waren im Unterhalt zu teuer, weil Kohle erst aus dem Ausland beschafft werden musste.

Als Muhammad Ali schließlich mit seinen Großmachtambitionen scheiterte, verlor er auch die Lust an seinem industriellen Abenteuer. Für kurze Zeit hatte ihm seine schlagkräftige Armee die Herrschaft über Syrien, den Sudan und die arabische Halbinsel beschert. Als er aber 1839 seine Soldaten gegen den Sultan von Konstantinopel ziehen ließ, intervenierten die europäischen Großmächte England, Russland, Österreich und Preußen. Sie zwangen Muhammad Ali, sein Heer abzurüsten. Damit verloren auch die Fabriken ihren Sinn. Nachdem 1843 eine Rinderseuche die meisten Ochsen im Lande hinweggerafft hatte, zeugten schon bald nur noch Ruinen vom einzigen Industrialisierungsversuch außerhalb Europas.

*Henning Mielke*

(Photos mit freundlichen Genehmigung des Wasmuth-Verlags)

## Pharaonische Begegnung in Süd-Marokko

Ein richtiger Ägyptomane wird selbst an den unerwartetsten Stellen auf diesem Globus Zeugen der altägyptischen Kultur antreffen.

Im Süden Marokkos, Frühjahr 2000. Wir kehren von einer wunderschönen Fahrt mit unserem winzigen Fiat über die holprigen Pisten der malerischen Flussoase der Draa zurück in die ehemalige Garnisonsstadt Ouarzazate. Plötzlich taucht in der Wüste eine lange Mauer auf, deren Pfeiler durch farbige Pharaonenstatuen von riesigen Ausmaßen geschmückt sind. Eine Fata Morgana? Um etwas anderes kann es sich in diesem Landstrich kaum handeln, vor allem in einem Land, das mit der pharaonischen Kultur wirklich nie in Berührung kam.



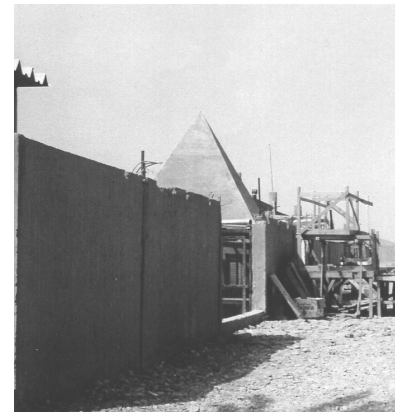
Mauer mit „Pharaonen-Statuen“

Der Wachposten am Eingangstor ist dann allerdings eine handfeste Erscheinung. Dies sei das Filmgelände der „ATLAS-Studios“. Der Eintritt sei strikt verboten. Aha. Uns hätte aber interessiert, ob die Filmkulissen ägyptologischen Ansprüchen genügen können, behaupte ich. Dabei geht es uns natürlich eingeständenermaßen nur darum, unsere Neugierde zu befriedigen: wir haben noch nie ein Filmgelände betreten. Es ist uns dann fast peinlich, dass man mit dem Direktor der Gesellschaft telefoniert. Und bald darauf kommt auch schon ein Techniker, der uns erklärt, in unserem Fall werde man eine Ausnahme machen.

Und nun betreten wir eine schäbige Traumwelt aus Gips und Dachlatten: nur Kulissen, jedes Ding hat nur eine Seite ... Vor dem „Tempel von Abu Simbel“ stehen die vier Ramses-Kolosse aufrecht, sie thronen nicht wie am Originalstandort. Fünfzig Meter davon entfernt steht der „Isis-Tempel von Philae“, wenigstens ein Teil davon. „Das ist ein Tempel

in Alexandria“, erklärt unser Führer. Aha, man lernt nie aus. Und jene seltsame Figur dort, die an den Schuppen gelehnt ist? Tut-anch-Amun, durch Hieroglyphen in einer Art Kartusche gekennzeichnet. Die Schriftzeichen sind außerordentlich fantasievoll gestaltet nach dem Prinzip „Vögelchen, Vögelchen, Gartenhag“. Warum schaffen sich die Filmgesellschaften, die Millionen für ihre Elaborate ausgeben, nicht mindestens einen Gratis-Prospekt „Ägypten“ an? Darin sind mit Sicherheit schöne Hieroglyphen abgebildet, die man einfach kopieren könnte! Aber nein, schließlich bezahlt man ja die Designer für ihre Phantasie.

Überall wird genagelt und gehämmert. „Wir bauen um, denn wir können die Kulissen unseres letzten Filmes „Cleopatra“ von Franc Roddam noch einmal für einen neuen Streifen gebrauchen. Wie er heißen wird, darf ich nicht verraten.“ Dafür gelingt es mir wenigstens noch, aus dem Knopfloch eine Aufnahme der zur Wiederverwendung deponierten Cheops-Pyramide zu machen. Zusammen mit anderen Requisiten wartet sie in einer Abstell-ecke auf ihren nächsten Auftritt. Auch sie ist aus Gips und Sperrholz gefertigt, dem Stoff, aus dem die Träume sind ...



Die „Cheops-Pyramide“

Nun, zur Ehrenrettung von Ouarzazate sei gesagt, dass hier schon zahlreiche bedeutende Filme gedreht wurden, z.B. das berückend schöne Opus „Der Himmel über der Wüste“ von Bertolucci. Nicht zuletzt der großartigen Lichtverhältnisse wegen produzieren viele amerikanische und europäische Gesellschaften im Süden Marokkos. Und als wir am Abend bei einem Spaziergang durch die kleine Oase Fint noch fast in eine wilde Schießerei zwischen Mamelucken und napoleonischen Soldaten geraten, kann uns das überhaupt nicht mehr erschüttern.

*Rudolf Jaggi*